

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Februar d. J. die Wahl des Fürsten Adolf zu Schwarzenberg zum Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Prätors-Adjunkten Eduard Urschitz zum Prätor in Dalmatien ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Anton Golen v. Dücl zum Präsidenten und des Franz Wertheim zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Wien bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Februar.

Die von ganz Europa mit der höchsten Spannung erwartete Thronrede Napoleon III. haben wir gestern im telegraphischen Auszuge, der den wichtigsten, auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Theil enthielt, mitgetheilt. Die Kriegselustigen, die vielleicht solche inhaltsschwere Worte erwarteten, denen auf dem Fuße das gezückte Schwert nachfolgen mußte, haben sich getäuscht. „Das Kaiserreich ist der Friede“ das ist das Thema, um welches sich ein Mantel von undurchdringlichen Redefloskeln schmiegelt, in deren Falten man alles Mögliche versteckt wännen kann. Trotzdem ist der Eindruck, den die Worte des sonst schwer zu durchschauenden Kaisers hervorgerufen, ein beschwichtigender, und fassen wir die wichtigsten Stellen recht in's Auge, so sehen wir, daß für die nächste Zukunft keinerlei Störungen des Weltfriedens eintreten können. „Nehmen Sie mit Ruhe den gewöhnlichen Lauf Ihrer Arbeiten wieder auf“, dieser Zuruf an die Deputirten ist ein Zuruf an Europa. Daß Frankreich den

Beg des „Rechts“ nicht verlassen wird, daß kein „erbärmlicher Ehrgeiz“ die Grundlage der Politik bilden soll, ist ein Versprechen, bestimmt und unzweideutig, befähigt, das schwindende Vertrauen wieder zu befestigen. Dadurch verliert auch die Oesterreich betreffende Stelle: „Das Wiener Cabinet und das meinige hingegen, ich sage es mit Bedauern, haben sich oft in Zerwürfissen über die Hauptfragen befunden und es bedurfte eines bedeutenden Geistes der Versöhnlichkeit, um zu ihrer Lösung zu gelangen“, den ziemlich herben Beigeschmack; denn wenn „das Recht“ auch in den Zwillerten Recht bleibt, so können die, in der Broschüre „Napoleon III. et l'Italie“ ausgesprochenen Grundsätze nicht der Ausdruck der von der Regierung gehegten Ansichten sein. Die italienische Angelegenheit, die eben erst zur brennenden Frage erhoben werden sollte, wird also einfach Gegenstand diplomatischer Verhandlungen bleiben, sich auf die Regulirung der Zustände im Kirchenstaat beschränken und die Territorialbestände der italienischen Kronländer werden außer aller Frage stehen. Das ist etwas, was sich hören läßt. Die Friedensversicherungen des Kaisers der Franzosen, welcher „die traditionelle Politik“ seines Oheims des ersten Napoleon aufrecht erhalten will, werden aber erst dann ihre volle Wahrschaffigkeit haben, wenn die Kriegsvorbereitungen, die Rüstungen im großartigsten Maßstabe, wie sie in Frankreich eben betrieben werden, eingestellt worden sind. Es steht zu hoffen, daß dieses geschieht. Solange dieser Fall nicht eingetreten, wird Europa immer noch Wache halten müssen.

Ganz übereinstimmend hiermit äußert sich in einem officiösen Artikel die uns später zugekommene „Oest. C.“ Sie sagt:

Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der geistgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten.

Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig

unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen.

Nur zur Verteidigung der großen nationalen französischen Interessen wird der Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches, wie Frankreich, zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Friede wird nicht gestört werden.“

Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt.

Der Friede — man übersehe das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor einigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Peharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu festigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der gestrigen Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können.

Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem k. k. Kabinete herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair.

China.

35. Von Shanghai nach den Karolinen. — Ein Teifun. — Die Marianen.

(Fortsetzung.)

Schon um 8 Uhr Morgens war der Nordostwind so frisch, daß die Oberbramssegel und bald darauf auch die Bramssegel geborgen werden mußten, die See wurde von Minute zu Minute höher, und als die feierliche Messe beginnen sollte, da rollte die Fregatte bereits so, daß die Batterie Wasser einschiffte. Der Gottesdienst konnte nicht mehr gehalten werden, das Barometer unruhig auf- und abschwankend sank, obwohl langsam, immer tiefer; der Wind sich etwas nach Norden drehend, nahm an Stärke fortwährend zu und jagte pfeilschnell einzelne zerrissene Wolken über den immer noch ziemlich heiter blauen Himmel. Alle Anzeichen deuteten auf Sturm. Die Stunde des Festmehrs, Mittags 4 Uhr, war gekommen, die Gesellschaft hatte sich im sog. „Kanonenzimmer“ eingefunden. Aber nun, welche Szenen!

Das Schiff wurde so gewaltig hin- und herge-

worfen, daß Alles, was nicht festgeschraubt oder festgestaut war, in chaotischem Durcheinander von einer Seite zur anderen schob, gleichviel, lebendige Wesen oder leblose Dinge. Die geladenen Gäste selbst, von einer fürchterlichen Moulade überrascht, bildeten, mit Stühlen und Bankettschalen einen chaotischen Haufen. Glücklicherweise zeigte sich, als es einen Moment ruhiger geworden war, daß nur Stühle und Bankettschalen die Beine gebrochen hatten, daß wir aber alle unbeschädigt waren. Das war der Anfang des Diners. Die Trümmer wurden festgebunden, und die Gesellschaft nahm an der großen festgeschraubten Tafel, auf der natürlich Nichts als das leere Tisch Tuch halten konnte, Platz, jeder seine Position so festmachend als nur möglich. Sie werden sich schwer vorstellen können, wenn Sie nicht zur See selbst ähnliche Szenen miterlebt, wie es möglich war, bei solcher Situation zu dincen, und eine sorgsame Hausfrau möchte erschrecken, wenn man ihr erzählen wollte, was dabei Alles in Trümmer und Scherben ging.

Gewiß aber ist noch nie an so bewegter Tafel das Geburtsfest Sr. Majestät gefeiert worden, und noch nie das begeisterte Hurrah auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers in dieser Art vom Brausen schäumender Wogen und vom Säusen des Sturmwindes begleitet gewesen, wie an diesem Tage auf der „Novara“. — Es lag eine eigene Begeisterung in diesem Hurrah, die ihren höchsten Grad erreichte, als die Musik ertönte und sicher und klar trotz des Tobens der Elemente die schönen Weisen der Volks-Hymne spielte. Es herrschte die gehobene Stimmung, die Penau's Verse ausdrücken:

Der Sturm ist weniger bedenklich mir,
Wenn's heult und brüllt, denn Alles wankt und kracht,
Ein kriegerisch Wesen bald in Dir erwacht,
Das dem Tumult und allen Todesschlägen,
Mannstrotzig und frohlockend zieht entgegen.

Der Sturm war in vollem Maße schon losgebrochen, als wir von der Tafel aufstanden. Aber diesmal galt es noch mehr. Wir überzeugten uns bald, daß wir es nicht mit einem einfachen Sturmwind zu thun hatten, sondern daß das chinesische Meer, das uns bis jetzt auf allen unsren Fahrten durch dasselbe so gnädig behandelt hatte, nun zum Abschied, um seinen zweideutigen Ruf zu bewahren, einen jener fürchterlichen Orkane uns noch zugebracht habe, welchen die Chinesen Teifun*) (d. i. großer Wind) nennen.

*) Für diejenigen Leser, welche weniger Veranlassung hatten, sich mit den Gesetzen der Orkane bekannt zu machen, mögen zum Verständniß des Folgenden einige erklärende Bemerkungen dienen. Die Teifune des chinesischen Meeres, die am häufigsten zur Zeit des Monsunwechsels im August, September und Oktober loszubrechen pflegen, wenn der Nordost-Passat plötzlich gegen den Südwest-Monsun vordringt, sind, wie die Tornados in Westindien und wie die Mauritius-Orkane, Wirbelwinde im größten Maße und von der fürchterlichsten Festigkeit. Die Wissenschaft hat diese Stürme, bei welchen sich die Luft mit rasender Geschwindigkeit um einen nicht stillstehenden, sondern fortschreitenden Mittelpunkt, in welchem mehr oder weniger vollkommene Wind-

hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinete aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der kaiserlichen Macht zu Grunde lag, nicht allein.

Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbegrenzteste Vertrauen, so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegserklärungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgnis vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen eine politische Bedeutung zu geben.

Saibach, 10. Februar. Heute Früh um acht Uhr fand die feierliche Beisetzungsfeier der Leiche des verewigten Fürstbischofs Anton Alois Wolf in der Seitenkapelle „zur schmerzhaften Mutter Gottes“ in der hiesigen Kathedrale statt.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Mit äußerster Spannung folgt man hier dem Kriegsgeschäft an der Seine und am Po und wird sich immer bewußt, wenn das Loslassen einer einmüthigen Armee eigentlich, wenn auch erst in weiterer Entwicklung, gelten dürfte! Wenn es auch wahr ist, daß Niemand etwas aus der Geschichte lernt und jede Generation ihre eigenen Erfahrungen machen will, so stehen doch hier die Maximen des verstorbenen Kaisers Napoleon in zu gutem — oder besser gesagt — in zu schlechtem Andenken, als daß man nicht bedenklich über eine Wiederaufrichtung derselben den Kopf schütteln sollte. — Es freut mich, auch jetzt noch über die hiesige, und nach dem, was man aus allen Provinzen hört, über die preussische Stimmung zu der augenblicklichen Situation Erfreuliches berichten zu können. Nur eine einzige Zeitung, die „National-Zeitung“, hat sich herbeigelassen, wie man begreifen und ergründen, ja gewissermaßen die Folgerichtigkeit seiner Handlungsweise zugeben zu wollen, ist aber dafür sofort sehr unansicht und einstimmig durch das öffentliche Urtheil zurechtgewiesen worden. Diese übereinstimmende Haltung der ganzen preussischen und glücklicherweise auch der deutschen Presse ist, wie man von zuverlässiger Seite hört, sehr mißfällig in Frankreich bemerkt worden, und der „Madradaarsch“ dürfte mit seinen neuesten Karrikaturbildern wenig Glück in Paris machen. Sie sind treffend und gehen weit über den bloßen Tages- und Gelegenheitswitz hinaus. — Sie sehen, daß auch in dieser Sphäre, der sonst nichts heilig ist — der Gedanke Wurzel geschlagen hat, wohin das einst so mächtige Divide et impera! führen könnte. Der deutsche Bund mit seiner immensen Kriegskraft, — wenn er sie gebrauchen will, — ist plötzlich wieder in aller Munde, und man kann nur wünschen, daß er seiner Kraft gemäß auch handelt.

Als ich um 6 Uhr Abends auf Deck kam, da lagen schwere Wolkenmassen gegen Südost und Ost und reichten bis in's Zenith, dunkel und dichter am Horizont, aber nicht schwarz wie Gewitterwolken, sondern grau und weißgrau wie schwere Nebelmassen oder wie bei uns im Winter Schneesturmwolken aussehend. Nach oben nahmen sie eine mehr gelbliche Färbung

an und endeten im Zenith als Haufenwolken mit scharf abgegrenzten, hell beleuchteten Rande. Am westlichen Himmel zogen tief hängend zerrissene Nebel- und Dunstmassen pfeilschnell mit dem Sturmwind aus Nordost. Die Sonne ging unter; wir fuhren mit doppelt gereistem Marssegel und Sturmsegel über ein chaotisches aufgewühltes Meer hinein in den unbegreiflichen, unheimlichen Himmel, der uns bald mit finsterner Nacht umhüllte. — Aber der Schlachtplan war entworfen von den Leitern des Schiffes, und mit sicherem Plane wurde das Schiff dem drohenden Ungewitter entgegengetrieben, um dessen Bewegungen zu beobachten und darnach zu handeln.

Unsere Position (am Mittag 27° 45' N., 125° 23' O. v. Gr.) war keineswegs eine günstige, im Gegentheil fast die ungünstigste, die möglich war. Wir hatten Nordostwind, befanden uns also im nordwestlichen Quadranten der Cyclone, deren Centrum, wenn es, wie gewöhnlich bei den Teifunen des chinesischen Meeres, nordwestlich oder westlich sich vorwärts bewegte, uns um so eher zu erreichen drohte, als unser Kurs gegen Südost auf die breite Straße gerichtet war, welche zwischen den Putschu (Pien-kien) Inseln und der Gruppe der Meiacosima-Inseln aus dem chinesischen Meere in den Pacific führt.

Das fort und fort fallende Barometer, die immer heftiger tobenden Elemente, die konstant bleibende Richtung des Windes aus NO., alles das waren Zeichen genug, daß wir dem Centrum des Orkans direct näher kamen.

(Schluß folgt.)

Berlin, 6. Februar. Die „Preuß. Ztg.“ meldet jetzt die nachstehenden Besetzungen diplomatischer Posten. Es sind ernannt: Graf Pourtales zum Gesandten in Paris, Herr von Uedom zum Bundeestagesgesandten, Freiherr von Werther zum Gesandten in Wien, Hr. v. Bismarck-Schönhausen zum Gesandten in St. Petersburg, Prinz Löwenstein zum Gesandten in München, Herr v. Savigny zum Gesandten in Dresden, Graf Flemming zum Gesandten in Karlsruhe, Herr von Sydow zum Gesandten in Kassel, Freiherr v. Nichte-hofen zum Ministerresidenten in Hamburg, Freiherr Julius v. Gantz zum Ministerresidenten in Darmstadt, Graf Redern zum Gesandten in Brüssel, Graf v. d. Goltz zum Gesandten in Konstantinopel, Herr von Ramm zum Gesandten in Venedig, Freiherr v. Werthern zum Ministerresidenten in Athen, Freiherr v. Rosen-berg zum Geschäftsträger in Lissabon.

Italienische Staaten.

Vari, 4. Febr. Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin von Calabrien ist gestern, von Ihrer Maj. der Königin, Ihren Königl. Hoh. dem Kronprinzen, den Herren Erz. Kaiser u. Wilhelm u. Ihrer Königl. Hoh. der Frau Erz. Kaiserin hier empfangen worden. Eine zahllose Volksmenge hatte sich dabei eingefunden. Abends brachte der Handelsstand eine Serenade dar; heute in Galla-theater. Se. Maj. der König befindet sich im Stadium der Reconvalleszenz.

Genua, 6. Februar. Die telegraphische Verbindung zwischen Gagliari und Malta ist hergestellt und die Linie wird nächstens wieder benützt werden. — In Cigliano und Turbia kam es zu unruhigen Ausfällen. An erstem Orte lebten sich Analarbeiter gegen den Unternehmer auf, an letzterem die Bevölkerung gegen den Syndicus, weil er das Wahlbestimmern wollte. Sowohl hier, wie dort mußte die bewaffnete Macht einschreiten.

Man versichert, daß der hier residirende englische Minister, Sir James Hudson, dem Turiner Kabinett erklärt habe: England könne im Fall einer französischen Intervention nicht neutral bleiben, sondern werde Theil am Krieg nehmen mit Oesterreich gegen Frankreich. Man geht selbst so weit, einige Worte seiner Besprechung zu wiederholen, und sagt, Hr. Cavour habe geantwortet: „Wir wissen zuvorn, was sich ereignen wird. Ihre Flotte wird Genua bombardiren, allein nichts anderes ausrichten können.“ Man sagt auch, daß die Regierung schon Vorkehrungen getroffen, den Schatz, die Archive und die wichtigsten Gegenstände der Hauptstadt in die Festung Genua zu flüchten.

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Aus Cochinchina sind einige interessante Nachrichten hier eingegangen. Der Angriff auf Hue ist auf das nächste Jahr verlagert. Trotz der Verstärkung, welche Rigault de Genouilly erhalten hat, will dieser sich in der Luro-Vai befestigen, ehe er in's Innere des Landes eindringt. Der Admiral hat einen Dampfer an die Küste von Tongking geschickt, um die Missionäre und Christen aufzunehmen, welche der Verfolgung zu entkommen so glücklich gewesen. Ein Bischof und mehrere Missionäre sind gerettet worden. Die Expedition nach Saigon (Kambodscha) soll eine Verständigung mit dem aufständischen Vize-König bezüglich gemeinschaftlicher Operationen gegen Cochinchina zum Zwecke haben.

Paris, 6. Februar. Wie bisher von der italienischen spricht man jetzt von einer arabischen Frage. Dieselben Nationalitäts-Enthusiasten nämlich, die Oesterreich zumuthen, seine italienischen Besitzungen aufzugeben, wollen jetzt Frankreich vorschlagen, alle seine schwer erkämpften Ländereien in Afrika den Eingebornen zurückzuerstatten. Die Herren sind wenigstens konsequent.

Die halbamtlichen Blätter besprechen die englische Thronrede in einem Ton, der hinlänglich beweist, daß man hier höchst unangenehm dadurch berührt wurde. Das „Pays“ meint, England habe sich natürlich nicht neutral erklären können, weil bis jetzt noch kein Krieg ausgebrochen und derselbe nicht einmal unvermeidlich sei. „Man habe Recht“, meint es, „die Achtung vor den Verträgen immer zu empfehlen, denn man könne dadurch Niemanden unzufrieden machen.“ Ihm zu Folge sind deshalb die betreffenden Erklärungen in der englischen Thronrede sehr natürlich. Was es aber wenig erklärlicher findet, ist der Umstand, daß England seine Marine verstärken will. Es verbirgt seinen Aerger unter Spott und meint, daß es England freistehe, seine Flotte zu vermehren, daß es jedoch versichern könne, daß die famose Kanal-Flotte in Frankreich keinen so thörichten Schrecken einflößen würde, als Cherboung jenseits des Kanals. „Patrie“ und „Constitutionnel“ sprechen sich in ähnlicher Weise aus.

Der Saal im Louvre, in welchem am 7. d. M. die gesetzgebende Session eröffnet worden ist, der sogenannte „salle des Etats“, ist 42 Meter lang, 21 breit und 16 hoch. Vergoldete Säulen tragen eine Gallerie, wo die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Damen und andere Eingeladene Platz nehmen. Der Kaiser. Thron steht auf einer 6 Stufen hohen Estrade. Die übrigens nur provisorische Dekoration des Saales ist glänzend. Gestern wurde der zweite Band der Korrespondenz Napoleon's I. ausgegeben.

Großbritannien.

London, 3. Februar. Aus Irland schreibt man, daß die Regierung in Kilmarney neuerdings eine Verhaftung vornehmen ließ. — In Dublin zeigt sich erst jetzt eine Spur von Reformbewegung, und es zirkulirte — 48 Stunden vor Eröffnung des Parlaments — eine Aufforderung, sich bei einer Reformpetition an's Unterhaus mit Unterschriften zu betheiligen.

London, 4. Februar. Aus Dublin meldet eine sonst verlässliche Zeitung, die Verwirrungen des Phoenix-Klubs erstreckten sich bis in die Nähe der Hauptstadt, und vor wenigen Nächten seien, nicht 3 Meilen vom Schlosse des Vize-Königs entfernt, an 100 Leute gesehen worden, die sich bei Nacht und Nebel als Soldaten einmischten. Kaum wurden sie gewahrt, daß sie beobachtet seien (von einem zufällig des Weges gekommenen Gentleman) wollten sie Reiß aus nehmen. Ihr Anführer habe sie jedoch davon abgehalten, und seitdem sei die Polizei benachrichtigt worden.

Parlaments-Verhandlung vom 3. Februar.

Unterhaus. Mr. Trevellick beantragt und Mr. Bouverie sekundirt die Adresse. Der Sprecher stellt die Frage und einige Stimmen rufen: „Angenommen“, so daß es scheint, die Adresse solle unkritisch bleiben.

Da erhebt sich (unter einigen Heiterkeitsbezeugungen) Lord Palmerston. Er will keinen Verbesserungsvorschlag beantragen, obgleich sich am Styl der Adresse Manches ausbessern ließe. Er beglückwünscht das Haus und Land zu dem Familienergebnis in Berlin; er freut sich, bei Erwähnung des Indiens betreffenden Paragraphen der Adresse, sagen zu können, daß seine (Palmerston's) Verwaltung es war, von der Lord Clyde ausgesandt worden ist, und kommt nachher auf Italien zu sprechen. Nach Allem, was man hört — sagt er — ist die Wahrscheinlichkeit eines großen europäischen Krieges vorhanden, der mit einem Kampf Frankreichs und Sardiniens gegen Oesterreich, zu dessen Verdrängung aus Italien, wie ich denke, beginnen würde. Nun gibt es Viele, die da denken, und auch ich denke, daß es für Italien und Oesterreich wünschenswerth wäre, wenn letzteres keine Provinzen im Süden der Alpen besäße. (Hört! hört!) Ich glaube nicht, daß diese Besitzungen zu seiner Stärke beitragen. Aber Oesterreich besitzt einmal jene Provinzen, und zwar in Folge des Vertrages von 1815, der die Besitzurkunde so vieler anderen Gebiete in Europa ist. Aus verschiedenen Gründen und Rücksichten, die sich nur würdigen lassen, wenn man sich in die Lage jener Zeit zurückversetzen kann, haben die Großmächte das Arrangement sanktionirt, und ich gebe zu bedenken, daß keine Macht gerechter Weise jenen Vertrag verlegen und ohne Grund und Ursache Oesterreich jene Lande zu entreißen suchen könnte. Die Verträge muß man achten, sonst geht Alles in Europa durcheinander, und wir weiß, wohin solch ein Prinzip führen würde (Cheers). Es ist kein Scherz, einen Krieg zu beginnen. Begonnen ist er

eicht; aber wo sind seine Grenzen? Dabel muß ich aber auch bemerken, daß Oesterreich, obgleich es in Bezug auf die Lombardie und Venedig auf dem festen Boden seines Rechtes steht, diesen selben Rechtsboden verlassen hat, sobald es die Grenzen überschreitet, welche der Vertrag ihm gezogen hat, und daß die Besetzung anderer Theile Italiens durch keine Vertragsbestimmung gerechtfertigt ist. Ich will hoffen, daß, wenn es auch nicht zum Kriege kommt — ich vertraue, es kommt nicht dazu — die verschiedenen Mächte Vorkehrungen treffen werden, um dem ausnahmsweisen Zustand, der jetzt in Folge der zweifachen militärischen Besetzung im Kirchenstaate existirt, ein Ende zu machen (Cheers). Dieser Zustand hat zu lange gedauert, und obgleich er ohne Zweifel keine Verletzung eines Vertrages ist, so ist er auch durch keinen Vertrag sanktionirt. Man sagt zu seiner Rechtfertigung, daß nach dem Abmarsch der Otkupations-truppen eine Revolution im Römischen und Neapolitanischen ausbrechen würde. Aber dafür, denke ich, gibt es ein besseres Heilmittel, als fremde Otkupations-truppen. — Möchten die italienischen Regierungen nur den Rath befolgen, den ihnen die fünf Großmächte schon 1832 gaben — mögen sie die Mißbräuche abschaffen, die das Volk erbittern, und dann wird keine Revolution ausbrechen — dann könnte die fremde Besetzung aufhören, ohne daß die innere Ruhe des Landes in Gefahr käme. Deshalb Sir, bin ich gleich allen Vernünftigen gegen jenen Krieg, von dem weit und breit gesprochen wird, und hoffe ich, daß die Weisheit der Fürsten so wie der gesunde Sinn der Völker den Frieden erhalten wird. Ich freue mich, daß die Organisation jener Provinzen, die einen neuen Namen erhalten haben — man pflegte sie Donauprovinsen zu nennen, jetzt heißen sie rumänische Provinzen — glücklich von Statten geht; und ich hoffe, der neue Name wird nicht zu neuen Ideen führen, die etwa mit den Interessen, welche die Organisation beschützen soll, im Widerspruch stehen. Wir Mitglieder einer früheren Verwaltung sind erfreut, daß unsere Nachfolger die Vortheile des chinesischen Krieges vollständig zu würdigen wissen. Es ist niemals zu spät, einen reuigen Sünder willkommen zu heißen. (Gelächter.) Und es ist sehr erfreulich, daß die Gentlemen gegenüber, obwohl nicht geneigt, den Beweggründen und Ansichten Derjenigen, die zu jenen Operationen in China riefen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sich wenigstens die Früchte des Unternehmens gerne schmecken lassen (Cheers). Ich erlaube mir mit Entzücken, daß der Sklavenhandel, zu dem sich die französische Regierung unvorsichtiger Weise verleiten ließ, endlich auf der Ostküste Afrika's eingestellt ist, und ich hoffe, daß er auch an der Westküste abgeheftet werden wird. Abtrübsnen müssen die Altensstücke über den „Charles Georges“-Fall ganz vor das Haus kommen, damit man sehe, welche Politik die Regierung in der Sache befolgt hat. Gegen Mexiko und die amerikanisch-spanischen Republiken muß in der That endlich energisch verfahren werden; hierin bin ich mit der Thronrede ganz einverstanden; ihr Republikanismus an sich macht es für andere Nationen schwer, mit ihnen auszukommen. (Lachen.) Was die einzubringende Reformbill betrifft, so brauchte man uns nicht erst zu sagen, daß dieselbe die Festigkeit des Thrones nicht erschüttern werde. (Lachen.) Wenn das englische Volk sich umsieht und seine eigene Lage mit den Zuständen anderer Nationen vergleicht, so wird es sicherlich keine wesentliche Veränderung in jenen Staatseinrichtungen wünschen, die der Stolz, der Ruhm und das Glück unseres Landes sind. (Beifall.)

Der Schatzkanzler ist erfreut, daß die Adresse auf keine Opposition stößt, wenn auch das edle Mitglied für Tiverton an ihrem Styl Anstoß nehmen. Kritifiren sei leichter als Bessermachen, und selbst Lord Palmerston's Aufsätze seien der Kritik nicht immer entgangen (Lachen.) Was das angefochtene Epitheton „rumänisch“ in seiner Anwendung auf die Moldau und Walachei betrifft, so sei dasselbe einer Depesche des edlen Vorges (Palmerston) selber entlehnt (Lachen.) Die Altensstücke über den „Charles Georges“ sollen vollständig und baldmöglichst vor das Haus kommen; die Regierung habe keine Prüfung ihres Verhaltens zu fürchten. Der portugiesische Premier selbst habe in den Cortes auf die Frage, warum Englands Hilfe nicht mit Berufung auf die Verträge angebracht worden, entgegnet, daß kein casus foederis vorhanden gewesen sei. Niemand werde die Einbringung der Reformbill erwarten, bevor die dringenden Geschäfte des Landes in rechtem Gange sind (Cheers und einige Murelaute) und bevor der erste Lord der Admiralität das Flotten-Budget sichergestellt hat. In Bezug auf Italien äußert sich Mr. d'Israeli fast in denselben Worten wie Lord Derby im Oberhause gethan. Die Lage sei kritisch, aber an der Aufrechterhaltung des Friedens sei noch nicht zu verzweifeln. Die Regierung habe ihre Allirten, Oesterreich und Frankreich, von deren gegen-sätzlicher Eifersucht so viel Gefahr droht, inständigst er-

mahnt und gebeten, einträchtig zur Verbesserung der Lage Mittelitaliens zusammenzuwirken; und sie habe sich nicht darauf beschränkt, sondern ihre Meinungen auch den Kabinetten von Turin, Berlin und St. Petersburg an's Herz gelegt. Aber nicht dadurch, daß man Italien zum Schauplatz blutiger Kämpfe macht, nicht durch Vertragsbruch werde das Heil der Völker gefördert werden. In demselben Sinne sei Sardinien zur Geduld ermahnt worden, einer Tugend, die größer und wohlthätiger sei als forcierte Energie und unnatürliche Anspannung. Der Redner gesteht, er würde das Haus irre führen, wenn er sagen wollte, daß diese Vorstellungen den gewünschten Zweck bereits vollkommen erreicht haben, allein er hoffe immer noch das Beste. Er vertraue nicht nur auf die Loyalität, sondern auch auf den Scharfblick und die Weisheit des französischen Kaisers, der die Wahrhaftigkeit Englands besser als irgend ein Mann in Europa kenne; der die öffentliche Meinung Englands und Europa's in allen Dingen zu Rathe ziehe, wie die Abschaffung der Negerimportation aus Afrika zeige, und der sich gewiß nicht mit England verfeinden wolle, da er in die britische Allianz seinen höchsten Stolz setze. Schließlich betont der Schatzkanzler eben so wie Lord Derby, daß Ihrer Majestät Regierung sich nach keiner Seite hin gebunden, sondern allen Regierungen dieselben freimüthigen Rathschläge ertheilt habe. (Cheers.)

Lord Palmerston will nicht gesagt haben, daß er selbst den Krieg für wahrscheinlich halte, sondern daß die Meinung des Zeitlandes an die Wahrscheinlichkeit des Krieges glaube.

Lord John Russell ist beinahe mit jedem Worte einverstanden, das Lord Palmerston über die italienische Krisis fallen ließ. Auch er sieht nicht ein, welches Heil den Italienern aus einem Krieg erblühen könnte. Wenn man die Rumänen gesetzgebende Versammlungen halten lasse, warum nicht die Römer? So wie man in Serbien nach dem Pariser Vertrag keine fremde Einmischung ohne Erlaubniß aller Großmächte dulde, so sollte man auch keine in Rom, Neapel und Toscana gestatten. Der eele Lord zitiert mehrfach Jariak's „Geschichte des Kirchenstaates“ und Lord Broughton's „italienisches Reisebuch“. Mit der Einbringung der Reform-Bill solle die Regierung ja nicht säumen. Aber er traut ihr kein Reformtalent zu. — Das Haus vertagt sich um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr Abends.

Türkei.

Man meldet aus Konstantinopel vom 28. v. M.: Rivrisli Pascha, Minister ohne Portefeuille, hatte die Ehre, vor einigen Tagen zu Sr. Majestät dem Sultan berufen zu werden; die Audienz, welche ihm gewährt wurde, dauerte volle zwei Stunden. Man neht auch hier unter dem Eindrucke der aus dem westlichen Europa herüberfluthenden und mannigfach aufregenden Nachrichten. Kein Wunder, daß die „Presse d'Orient“ die Dinge in einem dem französischen Interesse möglichst günstigen Sinne auffaßt und wiedergibt. Das „Journal de Constantinople“ hingegen, welches der Pforten-Regierung möglichst zugethan ist, thut sein Möglichstes, um die Kriegsbeurtheilungen zu dämpfen. Auch die britische Zunge erhält demnach hier ihr besonderes Organ in der Erscheinung des „Levant Herald“, zu der die Regierung bereits ihre Zustimmung gab. Das Telegraphen-kabel zwischen Konstantinopel und Skutari nimmt die Aufmerksamkeit und das Interesse der Bevölkerung im hohen Grade in Anspruch, und der Unternehmer, Hr. Menick, dem die Legung vollständig glückte, hat selbst Seitens türkischer Würdenträger recht freundliche Glückwünsche erhalten. Die Börse ist anhaltend matt und übel gestimmt.

Asien.

Der Neffe des Kaisers Theodor von Abyssinien ist vor einigen Tagen in Alexandrien eingetroffen. Er begibt sich nach Frankreich, um den Kaiser Napoleon zu begrüßen. In seiner Begleitung befinden sich sein Beichtvater, vier Waffenträger und gegen 20 Bediente. Die Geschenke, welche er dem Kaiser der Franzosen überbringt, bestehen aus einem Mantel aus Löwenhaut, einer diamantengeschmückten Sichel, einem kostbaren und ebenfalls mit Diamanten gezierten Damaszenerfädel, zwei goldenen, mit Brillanten garnirten Armrängen und einem Teppiche aus Ziegenfell mit Goldborduren.

Vermischte Nachrichten.

Aus München wird geschrieben: Man unterhält sich hier von einem vereitelten Duell. Graf v. Porci, als Dichter vielfach bekannt und mit einer Hofcharge betraut, hat ein Weihnachtslied gedichtet, in dem manche unliebsame Worte vorkamen. Auf dem Banket, das Herr v. d. Pfordten dem neapolitanischen Gesandten, Grafen Rudolf, zu Ehren gab, kam beim Bekomplimentiren der Festgeber auch in die Nähe des gräflichen Dichters und er betitelte denselben in dem Willkommen scherzend als „den Hofdemokraten“. Das verdroß denn den Grafen und es kam zu einer schriftlichen Ausforderung. Freiherr v. d. Pfordten, der als Student eine feste Klinge führte, (war er doch wegen eines Duells von Erlangen relegirt worden,) glaubte es seiner Stellung schuldig zu sein, daß dieser Handel auf anderem Wege ausgeglichen werde, und es führten dann weitere Verhandlungen auch die Zurücknahme der Forderung herbei.

Eine Szene in einer Loge des Theaters Torre di Rona, bildet seit einigen Tagen in Rom das Tagesgespräch. Der reichste Mann Roms, Prinz Lortonia, der Eigenthümer des Theaters, hatte sich in einer Prachtloge mit seiner bekanntlich schwachsin-nigen Gemalin eingefunden, die Oper Lucretia Borgia anzuhören. Eben war auf der Bühne ein rührendes Duett angesetzt, als die Fürstin Lortonia von ihrem Sitze aufsprang, ihren Mann beim Kopfe nahm und wuthenbrannt ein für das andere Mal ohseigte. Sie können sich vorstellen, heißt es in einem Schreiben der „B. Z.“, welches Intermezzo dadurch im Publikum entstand. Das ganze Theater löste sich in ein endlos schallendes Gelächter auf.

ELEGIE

beim Tode des allverehrten Oberhirten.

Von H. C.

Und wieder brach ein starker Baum,
Weil seine Zeit vollendet war;
Ja, bald gelichtet ist der Raum,
Mein theures Vaterland, fürwahr!

So manche starke Stütze sank,
Die Deiner Wohlfahrt Tempel trug;
Ach! meiner Seele wird es bang,
Da wieder Dich das Schicksal schlug.

Entrissen hat des Todes Hand
Dir einen frommen, weisen Sohn,
Der segensvoll für's Vaterland,
Für Gott gewirkt und für den Thron.

Durch Licht zur Wahrheit und zu Gott
Zu führen seiner Schäflein Schaar,
Beflissen war er bis zum Tod,
Ein halb Jahrhundert immerdar.

Was er der Wissenschaft gewesen,
Was er den armen Brüdern that,
In eh'rner Schrift soll man es lesen,
Bis einst der Tage letzter naht.

Und weil er treu zum Throne hielt,
Die Heimat lieben uns gelehrt,
Hat sich des Volkes Wunsch erfüllt,
Hat ihn des Kaisers Gunst geehrt.

Ja, reich mit Orden angethan,
Mit Mitra, Kreuz und Hirtenstab,
So auf der Bahre lag der Mann,
Den ach! entrissen uns das Grab.

O, haltet stets sein Bild Euch wach,
Ihr wack'ren Zukunftssöhne Krains,
Und strebt dem grossen Manne nach,
Als höchstem Zielpunkt Eures Seins!

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. Februar	6 Uhr Morg.	323.85	+ 2.0 Gr.	O.	still	
	2 „ Abm.	323.89	+ 8.0 „	W.	schwach bewölkt	0.00
	10 „ Ab.	325.12	+ 2.0 „	W.	schwach beiter	
9. „	6 Uhr Morg.	325.20	0.0 Gr.	W.	schwach bewölkt	0.50
	2 „ Abm.	326.28	+ 5.6 „	W.	schwach trübe	
	10 „ Ab.	237.26	+ 3.9 „	SW.	schwach trübe	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 8. Februar, Mittags, 1 Uhr.

Die Börse nicht ungünstig gestimmt, die Tendenz jedoch noch nicht sicher. Es leuchtet aber durch, daß man zum Besseren sich neigen möchte und daß man dem Impuls, der von auswärtigen Börsen gegeben wird, gerne folgen werde. — Deswegen vorhanden, wiewohl etwas fest gehalten, die Kurse nicht wesentlich verändert.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	73.—	74.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	78.80	79.—
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	77.15	77.25
Metalliques zu 4% für 100 fl.	69.—	69.15
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	270.—	290.—
„ 1839 „ 100 „	128.50	129.—
„ 1854 „ 100 „	107.75	108.—
Compt. Renteine zu 42 L. austr.	15.25	15.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	89.—	91.—
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	77.—	78.—
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	76.—	77.—
„ Galizien „ 5% „ 100 „	75.50	76.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	75.25	75.50
„ Eisenbürgen „ 5% „ 100 „	71.—	75.—
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	88.—	91.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	916.—	918.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	208.50	208.60
d. n. öst. Ges. d. österr. Bank zu 500 fl. G.W. pr. St.	608.—	611.—
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1671.—	1675.—
d. Staats-Eisenb. u. G. W. zu 200 fl. G.W.	—	—
oder 300 fl. pr. St.	230.—	230.50
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	121.—	122.—
d. süd-nordöst. Verbin. 200 fl. G.W. pr. St.	164.—	164.50
d. Theißbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 fl. Lire oder 152 fl. G.W. mit 76 fl. 48 kr. (50%) Einzahl.	93.—	94.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Kr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	62.—	63.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	472.—	475.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	295.—	298.—
d. Wiener Dampf. Akt. Ges. zu 500 fl. G.W.	—	30.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	96.—	96.50
an d. G.W. 10jährig zu 5% für 100 fl.	—	94.—
an d. G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	—	87.50
der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	—	99.50
an d. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	83.50	84.—

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.25	96.75
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102.—	103.—
Güterh. zu 40 fl. G.W. pr. St.	72.—	73.—
Salz „ 40 „ „ „ „	41.50	42.—
Walfisch „ 40 „ „ „ „	38.—	38.50
Glary „ 40 „ „ „ „	35.50	36.—
St. Genois „ 40 „ „ „ „	35.50	36.—
Windischgrätz „ 20 „ „ „ „	23.—	23.50
Waldstein „ 20 „ „ „ „	25.—	25.50
Kriegsreich „ 10 „ „ „ „	15.—	15.25

Effekten-Kurse vom 9. Februar 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	73.50 d. W.
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.40 d. W.
Metalliques „ 5% „	77.65 d. W.
Metalliques „ 4% „	61. d. W.
mit Verlosung: Vom Jahre 1854	108.75 d. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Niederöster. zu 5% für 100 fl.	89.50 d. W.
„ Siebenbürgen „ 5% „	74.50 d. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	934. d. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe „ „	215.50 d. W.
„ Niederöster. Ges. d. österr. Bank „ „	610. d. W.
„ Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. „ „	1700. d. W.
„ Staats-Eisenb.-u.-Ges. „ „	234. d. W.
„ süd-nordöst. Verbin. „ „	166.60 d. W.
„ öst. Donau-Dampfschiffahrt „ „	475.50 d. W.
„ österr. Lloyd in Triest 500 fl. „ „	295.50 d. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalbank, auf G.W. 10jährig zu 5% für 100 fl.	96.50 d. W.
Der Nationalbank, auf öst. W. verlosb. zu 5% für 100 fl.	84. d. W.

4. Loose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	96.80 d. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 9. Februar 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	89.
Napoleon für 100 fl. südd. Währung	89.
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	89.
Hamburg „ 100 Mark Banco	79.15
London „ 10 Pfund Sterling	101.75
Mailand „ 100 fl. österr. Währung	101.20
Paris „ 100 Franken	4.60

31. Tage.

Bankrest für 100 walachische Piaster	15.05
--------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzducaten	4.97
„ „ „ „ „ „ „ „	4.93
Kronen	14.30
Gold- und Silber-Kurse v. 8. Februar 1859.	—
K. Kronen	14.30
Kais. Münz-Ducaten Agio	5.2
„ „ „ „ „ „ „ „	4.96
Gold al marco	—
Napoleon'scher	8.44
Souverain'scher	14.42
Friedrich'scher	8.76
Leu'scher (deutsche)	8.48
Engl. Sovereign	10.48
Russische Imperiale	8.56
Bereitschalter	1.51
Preussische Cassa-Anweisungen	1.57

Fremdenführer in Laibach*)

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

	Abfahrt	Ankunft
	Uhr	Min.
Gilzug Nr. 2:		
von Wien	Früh	6 10
„ Graz	Mittag	12 36
„ Laibach	Abend	6 17
in Triest	Nachts	—
Personenzug Nr. 4:		
von Wien	Früh	8 40
„ Graz	Nachm.	5 26
„ Laibach	Nachts	1 18
in Triest	Früh	—
Personenzug Nr. 6:		
von Wien	Abend	8 40
„ Graz	Früh	6 2
„ Laibach	Nachm.	2 9
in Triest	Abend	—
Personenzug Nr. 3:		
von Triest	Früh	5 30
„ Laibach	Mittag	11 57
in Wien	Früh	—
Gilzug Nr. 1:		
von Triest	Nachts	11 15
„ Laibach	Früh	4 8
in Wien	Nachm.	—
Personenzug Nr. 5:		
von Triest	Abend	5 45
„ Laibach	Nachts	11 50
in Wien	Nachm.	—

Sparkasse (Jahrmärkteplatz Haus Nr. 74) Montag, Mittwoch und Samstag von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Pfandamt (ebenda selbst) Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr Vormittags.

Fiskal-Escompte-Anstalt der k. k. österr. Nationalbank, im Landesausgabebau, 2. Stiege, 2. Stock.

Aushilfs-Kassa = Verein, Kuntzschplatz Nr. 233, 2. Stock, täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Landes-Museum (im Schulgebäude), mit naturhistorischen und antiquarischen Sammlungen. Freier Zutritt: Sonntag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Fremde können sich auch an anderen Tagen beim Mus.-Eust. Herrn Deschman melden.

Der historische Verein für Krain hat sein Lokale im Schulgebäude zu ebener Erde, und enthält eine Bibliothek, Lesesaal, Archiv, Münz- und Antikensammlung. Das Lokale für die Mitglieder täglich von 5 — 7 Uhr Abends, sonst aber, und für Nicht-Mitglieder über vorausgegangene Anmeldung beim Herrn Vereins-Sekretar, offen.

K. k. öffentl. Bibliothek (im Schulgebäude, 2. Stock), mit 32,500 Bänden, 2773 Heften, 238 Blättern, 205 Karten und 32 Plänen in 2 Sälen und 4 Zimmern aufgestellt. Besuchenswerth auch wegen klassischer Manuskripte. In den Monaten August und September über freigeschlossenen beim Herrn Bibliothekar, sonst von 10 — 12 Uhr Vor- und von 1 — 3 Uhr Nachmittags freier Zutritt.

K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft und der Industrie-Verein in der Salentorgasse Haus Nr. 195.

K. k. botanischer Garten in der Karthäuser Vorstadt jenseits der „gemauerten Brücke.“ Freier Zutritt. Botanischer Gärtner Herr Andr. Fleischmann.

Polana-Hof (Landwirtschaftlicher Versuchshof), nebst der Hufschmiede und Thierärztlichen-Anstalt, in der „unteren Polana-Vorstadt“ Haus Nr. 46. Freier Zutritt.

Schmid's entomologische und Conchylien-Sammlung, (insbes. von aller in den Grotten Krains aufgefundenen Mollusken und Insekten.) In der Schalka Haus Nr. 76. Anmeldung beim Besitzer der Sammlung (gegenwärtig in der Handlung des Herrn J. Stare am alten Markt.)

Cafino-Verein (Cafinogebäude nächst der Sternallee), Les.-Kabinet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends geöffnet, mit wissenschaftlichen, literarischen und politischen Zeitungen. Freier Zutritt für Mitglieder; Fremde sollen durch Mitglieder eingeführt und einem Direktionsmitgliede vorgestellt werden.

Schützen-Verein (bürgerliche Schießstätte), Les.-Kabinet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends geöffnet, mit wissenschaftlichen, literarischen und politischen Zeitungen. Freier Zutritt für Mitglieder; Fremde sollen durch Mitglieder eingeführt und einem Direktionsmitgliede vorgestellt werden.

*) Beiträge für diese Rubrik werden bereitwillig angenommen.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Februar 1859.

Se. kaiserlichen Gnaden der Fürst-Erzbischof Hellmayer, von Görz. — Hr. Grabrian, Dechant von Wipach. — Hr. Anschlov, Dechant, von Zirkniz. — Hr. Kern, Großhändler, von Wien. — Hr. Repensweg, Kaufmann, von Zill. — Hr. Weinarch, Kaufmann, von Agram. — Hr. Kofert, Handelsmann, von Triest.

3. 47. (2) Nr. 728.

Rundmachung.

Am 16. d. M. Vormittags um 9 Uhr wird bei dem Magistrat die Lizitation für die Lie-

ferung des Bauholzes in verschiedenen Dimensionen, dann der Brücklinge und Pfosten aus hartem und weichen Holze stattfinden, wozu Unternehmungslustige hiemit eingeladen werden. Stadtmagistrat Laibach am 3. Februar 1859.

Aufruf

an die milden und wohlthätigen Bewohner Laibachs.

Eine arme Witwe, — Mutter von 3 kleinen völlig unversorgten Kindern, deren Ehegatte unlängst im Verufe seiner Dienstpflicht — einer kurz andauernden Krankheit plötzlich erlag, und welche sich mit Armuths- und Sittenzeugnissen ausweisen kann, befindet sich mit den Ihrigen in der drückendsten Armuth.

Zur Linderung ihrer äußerst drückenden Noth leiden und zur Deckung ihrer nothwendigsten Lebensbedürfnisse werden alle hochherzigen und milden Wohlthäter um Unterstützung gebeten, welche von dem gefertigten Comptoir eingesammelt, unverzüglich ihrer milden Bestimmung zugeführt und darüber öffentlich Rechnung gelegt werden wird.

Comptoir der Laibacher Zeitung.

3. 272. (1)

Ein lediger Kunstgärtner,

welcher sich mit guten Zeugnissen von mehreren Herrschaften und Handelsgärtnern Böhmens, Wens, Graz u. s. w. auszuweisen vermag, wünscht in seiner Eigenschaft ein Unterkommen zu finden. Das hiesige Zeitungs-Comptoir ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfragen, gegen frankirte Briefe weitere Auskunft.

3. 215. (3)

Wein zu verkaufen.

Auf dem Gute des Herrn v. Briglevic in Klein-Tergovische in Ober-Bozarnu, Warasdinser Kremitat, 5 Meilen von Pötschach, und bei 7 Meilen von Steinbrück entfernt, sind bei 1200 Eimer Wein von 1856, 1857 und 1858, im Ganzen oder in beliebigen Theilen Beträgen zu verkaufen. Der Weg dorthin führt von Pötschach über Landsberg, Milana, Razvor, Tuhel — von Steinbrück über Mann, Zigor, Brücke, Tuhel, und von diesem Orte ist die Entfernung eine kleine halbe Stunde. Der Weg ist durchaus vollkommen gut erhalten.

3. 214. (3)

Es wird ein absolvirter Jurist

in eine Advokaten-Kanzlei als Konzipist gegen feste annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Schriftlich und mündlich ertheilt die Antwort J. N. F. Nr. 62 zu Samobor in Kroatien.

3. 1914 (16)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

Steirische

Kräuter-Saft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Laibach bei Johann Kiebel, in Stein beim Herrn Apotheker Jahn und in Gurkfeld beim Herrn Apotheker Böhmches.

Preis pr. Flasche 50 kr. C. M. oder 87 kr. österr. Währung.

3. 58. (5)

Anzeige für Blumenfreunde.

Der 50ste Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichnetsten neuen Blumen-, Gemüse- und Feld-Samereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Georginen etc. liegt bei Herrn Joh. Kiebel in Laibach zu gefälliger unentgeltlicher Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Erfurt, im Januar 1859.

C. Platz & Sohn.